

Bildern lag immer ein ganz eigenartiger Reiz. Es war, als sähe er durch die Dinge hindurch. Bob ist ein wundervoller Mensch. Unendlich gutmütig und treu. Dabei so überaus friedlich, daß es fast ein Unding ist, ihn in Zorn zu bringen. Wie viele Künstler ist Bob auch überaus sensitiv und von einer fast krankhaften Nervosität. Ich liebe ihn ganz besonders wegen seiner ständigen Fröhlichkeit. Bob hat immer ein Lachen auf den Lippen. Seine Augen strahlen vor Lebensfreude. Und wenn es ihm noch so schlecht geht — Bob verliert seine gute Laune nie. So war er immer — bis — ja, bis er Liana kennen lernte.

Es müssen ungefähr sechs Monate her sein. Ja — jetzt haben wir Juni — und kurz vor Weihnachten lernte er sie kennen. Liane. Seitdem änderte er sich. Und doch, eigentlich kann man nicht sagen, daß er sich änderte. Er blieb, wie er war. Heiter und fröhlich. Aber über seinem ganzen Wesen lag eine gewisse,



Plötzlich schrillte das Telephon. So früh? Ich nehme den Hörer. „Halloh?“ — — Drüben meldet sich Julienne.

undefinierbare Schwermut. Bob liebte Liane mit der ganzen überschwenglichen Glut seiner Künstlernatur. Jeder seiner Gedanken gehörte ihr. Liane überschüttete Bob gleichfalls mit den unerschöpflichen Wellen einer grenzenlosen Liebe, die aus den tiefsten Quellen ihres ursprünglichen Weibtums entsprang.

Liane war ein Mischblut. Ihre Mutter eine Javanerin, ihr Vater Holländer. Sie war von bezaubernder Schönheit. Ihr schlanker, biegsamer Körper zeigte eine seltene Anmut, die durch den Reiz des Exotischen nur gesteigert wurde. Auch sie war Künstlerin. Malerin. Es war ein Paar — wie für einander geschaffen. Sie kannten sich nicht zwei Monate, als sie sich heirateten. Ihre Liebe schien sich von Tag zu Tag zu vertiefen. Ihr Zusammenleben zeigte eine seltene Harmonie. Und doch — seit Liane in Bobs Leben getreten — war diese unerklärliche Veränderung mit ihm vorgegangen. Auf Fragen entschuldigte sich Bob mit einer Nervosität und war sofort wieder der Alte, sprühend vor Lebensfreude. Ich hatte diese Stimmungen nie ernst genommen. Sollten sie doch ein Geheimnis verborgen haben? Dann aber mußte es etwas ganz undenkbar Furchtbares, Entsetzliches sein, wenn es diesen gütigen, friedlichen Menschen zu einem Morde treiben konnte, einem Morde an dem Menschen, den er mit allen Fasern seiner Seele liebte. Aber nein — das ist unmöglich. Und doch — wo ist Bob? Warum versteckt er sich?

*

Ich bin wieder daheim. Und wieder bohren sich meine Gedanken in das nachtschwarze Dunkel dieser unerklärlichen Tat. Ein dünner Schlag zittert durch den Raum. Halb zehn. Plötzlich schrillt neben mir das Telephon. Eisige Kälte legt sich auf meine Glieder. Ein dumpfes Gefühl: Jetzt! Zögernd nehme ich den Hörer. „Halloh?“ Ich höre Bobs Stimme. Müde und tonlos tropfen mir die Worte entgegen. „Halloh, Bill, ich bin hier in Z... im Hotel... Zimmer zehn. Kannst du sofort zu mir kom-